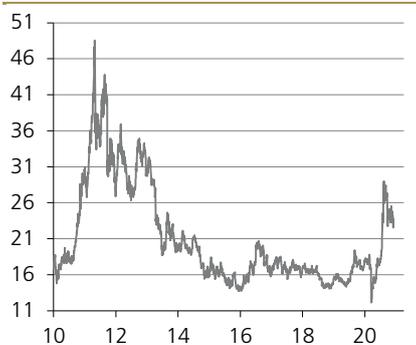




USD pro Feinunze Gold



USD pro Feinunze Silber



EURUSD



Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell (Spot)	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
		2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1827.5	-0.5	9.5	15.5
Silber	24.0	-2.5	-14.9	34.7
Platin	1011.0	13.7	8.8	5.0
Palladium	2398.0	3.2	6.9	23.5
II. In Euro				
Gold	1510.0	-5.3	-8.4	11.6
Silber	19.8	-4.6	-15.8	24.8
Platin	835.3	11.2	7.4	-2.7
Palladium	1981.0	0.9	5.7	14.4
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	190977.0	-3.3	-8.3	15.9
CNY	11992.6	-3.8	-11.0	13.6
GBP	1367.2	-4.5	-7.1	19.6
INR	134798.6	1.9	-6.5	24.5
RUB	137148.8	-5.8	-5.6	46.0

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

WAS SIE ÜBER DEN GOLDPREIS-TREND WISSEN SOLLTEN

► **Der Goldpreis folgt einem Aufwärtstrend, der eng mit der Wachstumsrate der Geldmenge verbunden ist; und das erklärt auch das Geheimnis, warum „Goldgeld“ vor dem Wertverfall des ungedeckten Geldes schützt.**

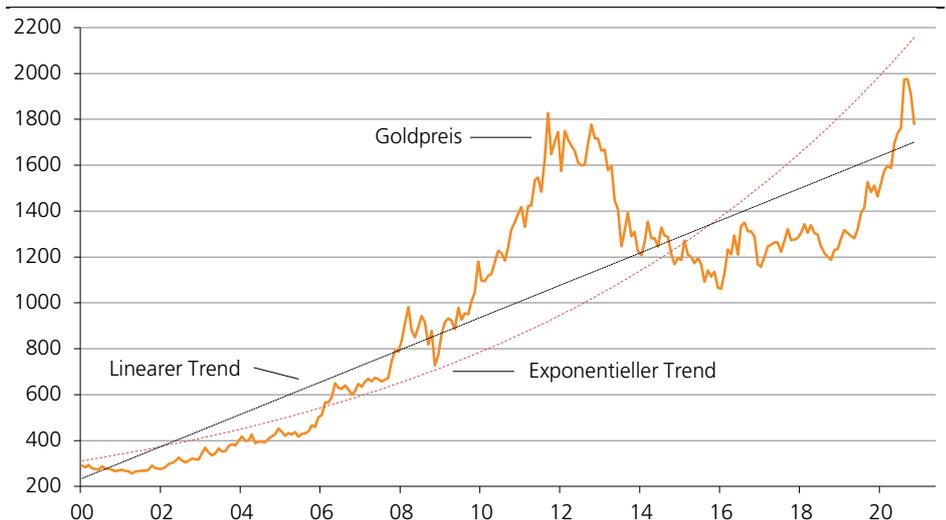
„Wenn man die Wahrheit sagt, kommt es sicherlich früher oder später an den Tag.“
—Oscar Wilde.

EINE FRAGE DES TRENDS

Seit seinem Rekordhoch zu Beginn August 2020 von etwa 2.050 USD/oz hat der Goldpreis bis heute 11 Prozent eingebüßt; in der etwa gleichen Zeitphase hat der Silberpreis 14 Prozent verloren. Anleger stellen sich vermutlich die Frage: Ist das der Anfang einer größeren Preiskorrektur? Wird es vielleicht so ähnlich werden wie in der Zeit von September 2011 bis Anfang 2016, als der Goldpreis sich fast halbierte? Abb. 1 zeigt den Goldpreis in US-Dollar pro Feinunze von Januar 2000 bis Ende November 2020. Zudem sind zwei (mögliche) Trendlinien eingezeichnet. Die schwarze gepunktete Linie repräsentiert einen linearen Trend, die rote gestrichelte Linie einen exponentiellen Trend.

1 Der Goldpreis steigt „trendmäßig“

Goldpreis (USD/oz) und zwei unterliegende Trendlinien⁽¹⁾



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. ⁽¹⁾ Das Bestimmtheitsmaß (R²) für den linearen Trend liegt bei 0,77, für den exponentiellen Trend bei 0,81. (R² gibt an, wie viel Streuung in den Daten durch das Regressionsmodell „erklärt“ werden kann.)

Dass der Goldpreis im betrachteten Zeitraum einen positiven Aufwärtstrend aufgewiesen hat, ist eindeutig zu erkennen. Im November 2020 weist der lineare Trend einen Goldpreis von gut 1.700 USD/oz aus, der exponentielle einen von 2.150 USD/oz. Vor diesem Hintergrund stellen sich zwei wichtige Fragen: (1) Was ist der „richtige“ Trend? (2) Welche Faktoren bestimmen ihn? Um es gleich vorab zu sagen: Eine abschließend gesicherte Antwort auf diese Fragen gibt es

Wachstumspfade: Arithmetisch, geometrisch, exponentiell

Beim arithmetischen Wachstum ist die *Differenz* zwischen zwei aufeinanderfolgenden Zahlen konstant:

$$2 - 1 = 1,$$

$$3 - 2 = 1,$$

$$4 - 3 = 1 \text{ usw.}$$

Das geometrische Wachstum zeichnet sich dadurch aus, dass der *Quotient* aufeinanderfolgender Zahlen konstant ist:

$$16 : 8 = 2,$$

$$32 : 16 = 2,$$

$$64 : 32 = 2 \text{ usw.}$$

Das exponentielle Wachstum ist mit dem geometrischen eng verwandt. Bei ihm steht die Variable (zum Beispiel die Zeit (t)) im Exponent wie beispielsweise:

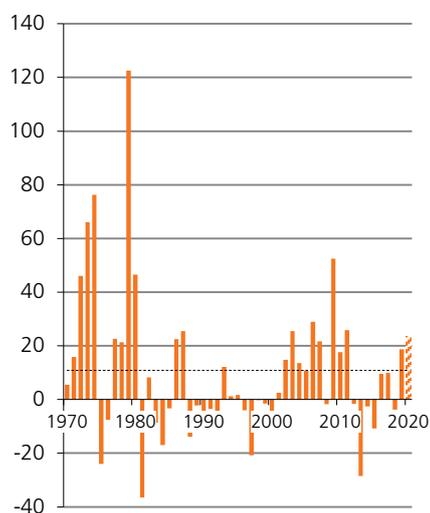
$$y = 2^t.$$

In diesem einfachen Beispiel verdoppelt sich der Wert der Funktion, wenn die Variable um eins zunimmt.

Zahlenreihen

Arithmetisch	Geometrisch	Exponentiell
0	1	2^0
1	2	2^1
2	4	2^2
3	8	2^3
4	16	2^4
5	32	2^5
6	64	2^6
7	128	2^7
8	256	2^8
...

Von 1973 bis Dezember 2020⁽¹⁾ ist der Goldpreis (USD/oz) im Durchschnitt um 10,9 Prozent pro Jahr gestiegen
Jahresveränderung in Prozent



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

⁽¹⁾ Bis Anfang Dezember 2020. Gestrichelte Linie: Jahresdurchschnitt.

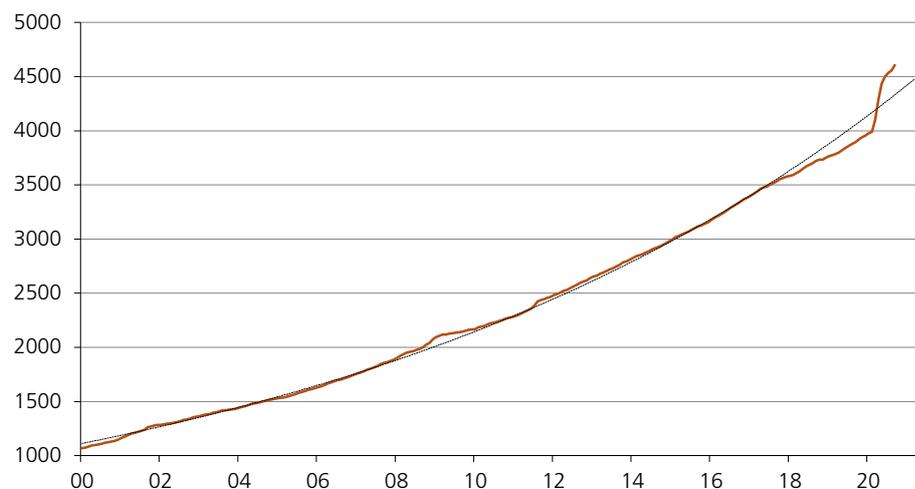
nicht. Die nun folgenden Überlegungen sind daher als ein Deutungsversuch zu verstehen.

Es liegt nahe zu vermuten, dass die Geldmenge eine wichtige Rolle für den Trendverlauf des Goldpreises spielt. Grundsätzlich gilt: Ein Ansteigen der Geldmenge lässt die Kaufkraft des Geldes schwinden (im Vergleich zu einer Situation, in der die Geldmenge nicht ausgeweitet worden wäre). So gesehen kann man annehmen, dass alle Güterpreise, einschließlich des Goldpreises, steigen, wenn die Geldmenge zunimmt. Und wenn man zudem davon ausgeht, dass das Gold „geldnah“ bewertet wird, dann sollte auch eine relativ enge Verbindung bestehen zwischen der Geldmengenentwicklung und dem Goldpreis.

Wie Abb. 2 erkennen lässt, folgt die Entwicklung der Geldmenge in der OECD ebenfalls einem positiven Aufwärtstrend, der nicht linear, sondern exponentiell ist (und das ist ökonomisch gesehen auch plausibel). Vor diesem Hintergrund erscheint es daher vertretbar, den langfristigen Trendverlauf des Goldpreises als exponentiellen, nicht als linearen einzustufen. Die Antwort auf die Frage „Was ist der „richtige“ Trendverlauf des Goldpreises“ ist natürlich sehr bedeutsam. Denn sie kann zu mitunter sehr unterschiedlichen Einschätzungen und Handlungsempfehlungen führen.

2 Die weltweite Geldmenge steigt „trendmäßig“

Breit definierte Geldmenge in der OECD (indexiert), tatsächlich und Trend



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. Gestrichelte Linie: exponentieller Trend.

Man betrachte beispielsweise in Abb. 1 die Phase von 2008/2009 bis etwa Ende 2013/Anfang 2014. Der Goldpreis stieg merklich über den Trend. Der exponentielle Trend zeigte nicht nur viel früher eine „Übertreibung“ an als der lineare Trend. Er zeigte auch in der Spitze ein deutlich höheres Ausmaß der Übertreibung als der lineare Trend. (Allerdings – und das ist ebenfalls ein wichtige Einsicht aus dieser Episode – können Übertreibungsphasen durchaus lange andauern, bevor sie korrigiert werden.) Am äußeren Rand gilt: Der Goldpreis ist derzeit „teuer“, wenn man einen linearen Goldpreistrend unterstellt; und er wäre „billig“, wenn man einen exponentiellen Trend zugrunde legt.

EINE FRAGE DES ZINS(-TRENDS)

Ein weiterer, wichtiger Faktor soll an dieser Stelle zur Sprache kommen: der Zins. Abb. 3 zeigt beispielhaft die Entwicklung der 10-jährigen Rendite für US-Staatsanleihen, sowohl nominal wie auch real (d. h. Nominalrendite abzüglich der künftig erwarteten Inflation). Zu erkennen ist, dass die Renditen im betrach-

teten Zeitraum im Trend gefallen sind. Auffällig ist zudem, dass die realen Renditen 2011/2013 negativ waren; und die realen Renditen sind auch seit Anfang 2020 wieder negativ. Die Bedeutung des Zinses für den Goldpreis liegt auf der Hand.

3 Zinsen sind im Trendverlauf gefallen

Rendite für 10-jährige US-Staatsanleihen in Prozent, nominal und real⁽¹⁾



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. ⁽¹⁾ Ermittelt aus inflationsindexierten Anleihen.

Je höher (tiefer) der Zins ist, desto teurer (günstiger) ist die Goldhaltung, und desto geringer (höher) fällt die Goldnachfrage aus und damit auch tendenziell der Goldpreis. Gold erwirtschaftet bekanntlich keine Zinserträge. Wenn der Zins hoch ist, entgehen dem Goldhalter Erträge – die er andernfalls mit dem Halten von zinstragenden Wertpapieren erzielen könnte; und wenn der Zins gering ist, sind die Kosten der Goldhaltung (also die entgangenen Zinserträge) gering. Deshalb besteht zwischen dem (realen) Zins und dem Goldpreis ein *negativer* Zusammenhang.

4 Fallende Zinsen, steigender Goldpreis

Rendite für 10-jährige US-Staatsanleihen in Prozent, nominal und real⁽¹⁾

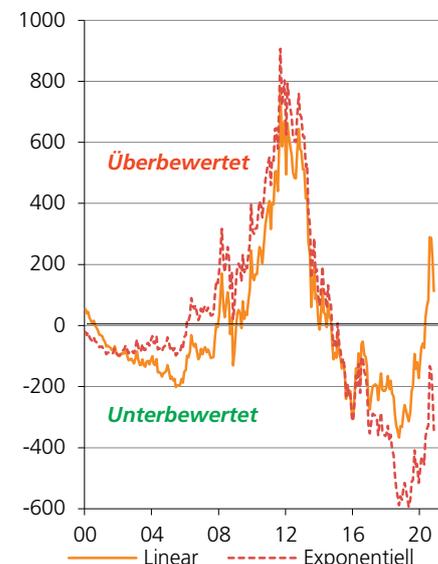


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. ⁽¹⁾ Ermittelt aus inflationsindexierten Anleihen.

Abb. 4 zeigt die 10-jährige reale Rendite der US-Staatsanleihen und den Goldpreis. Auffällig eng ist der Verbund dieser Zeitreihen: Steigende (fallende) Real-

Zur Bedeutung des geschätzten Aufwärtstrend des Goldpreises

Abweichung des Goldpreises vom unterliegenden Trend (USD/oz)



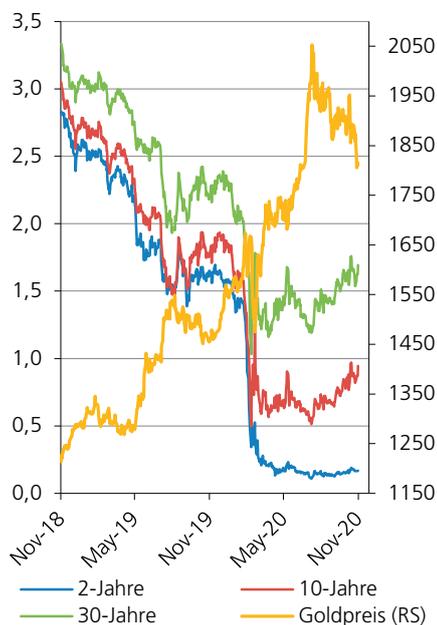
Quelle: Refinitiv; Berechnung Degussa.
Endpunkt: Nov. 2020.

Je nachdem, welcher Trendverlauf für den Goldpreis angenommen wird, ergeben sich unterschiedliche Handlungsempfehlungen für den Anleger. Beispielsweise hat der exponentielle Trend bereits 2006 den Beginn einer „Übertreibung“ des Goldpreises angedeutet, der lineare Trend hingegen erst ab 2009. Wird ein linearer Trend unterstellt, deutet sich am aktuellen Rand an, dass der Goldpreis bereits teuer ist (ca. 113 USD/oz). Legt man den exponentiellen Trend zugrunde, zeigt sich, dass der Goldpreis nach wie günstig ist (ca. 342 USD/oz).

An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass Abweichungen vom Trendverlauf des Goldpreises mitunter lange andauern können. Ein frühzeitiger Ausstieg in einer sich aufbauenden Übertreibungsphase kann daher zu Verlusten führen (in Form von entgangenen Kursgewinnen). Verluste drohen natürlich dann, wenn man nicht rechtzeitig aussteigt, also bevor der Markt die Übertreibung korrigiert. Der Versuch, den unterliegenden Trend des Goldpreises zu bestimmen, kann zwar zu keinem wissenschaftlich abgesicherten Ergebnis führen. Aber es lohnt sich dennoch, ihn zu unternehmen, weil er dazu anhält, sich eingehend mit den Faktoren zu beschäftigen, die die Preisbewegungen des Goldes antreiben. Das wiederum trägt dazu bei, die Anlagechancen und –risiken besser einschätzen zu können.

Die Zinsen sind leicht gestiegen, der Goldpreis hat kräftig nachgegeben

Goldpreis (USD/oz) und ausgewählte US-Zinsen in Prozent



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

zinsen gingen einher mit einem fallen (steigenden) Goldpreis. Es ist denkbar, dass die Zentralbanken die Zinsen noch (viel) weiter in den Negativbereich absenken – und damit den Goldpreis weiter in die Höhe treiben. Doch selbst wenn der Realzins nicht noch tiefer in den Negativbereich fällt, hieße das nicht, dass der Goldpreis nicht weiter steigen könnte. Denn der in Abb. 4 gezeigte Zusammenhang ist ja nur ein „Ein-Faktor-Modell“.

Er suggeriert (leider), dass „nur“ der Zins den Goldpreis bestimmt. Das aber ist nicht richtig. Denn, wie voranstehend gezeigt, der Goldpreis wird auch – und vermutlich ganz wesentlich – durch die Entwicklung der (weltweiten) Geldmenge (und auch noch von weiteren Faktoren) beeinflusst. Selbst wenn also der Trend sinkender Realzinsen irgendwann zum Stillstand käme, ließe das *nicht* den Schluss zu, der Goldpreis könne nicht weiter steigen. Ein Realzins, der dauerhaft auf oder unter der Nulllinie verharrt, wird vermutlich sogar den Goldpreis verstärkt in die Höhe treiben. Der Grund liegt im *Erwartungseffekt*.

EINE FRAGE DER ERWARTUNGEN

Ohne einen positiven Realzins ist eine moderne, arbeitsteilig organisierte Marktwirtschaft nicht durchführbar. Im Extremfall hören Sparen und Investieren hier ganz auf. Die Menschen fallen zurück in eine primitive Subsistenzwirtschaft. Allerdings ist schon der Weg in Richtung „Zinsabschaffung“ problematisch – wie es sich bereits in vielen Volkswirtschaften zeigt. Die von den Zentralbanken künstlich gesenkten Zinsen führen zu Preis- und Produktionsverzerrungen auf breiter Front. Je länger die Zinsen künstlich niedrig gehalten wurden, desto schwieriger wird es, sie wieder auf „normale“ Niveaus zurückzuführen.

Dass weltweit die Zentralbanken im Zuge von Null- beziehungsweise Negativzinsen die Geldmengen immer stärker ausweiten beziehungsweise noch stärker ausweiten werden, ist kein Zufall: Die Geldmengenvermehrung wird von den Regierenden und Regierten als das vergleichsweise kleinste Übel angesehen, um den Problemen, für die das Heruntermanipulieren des Zinses gesorgt hat, zu entkommen. Anleger, die zur Auffassung gelangen, dass die Geldmengenvermehrung fortgeführt wird, dass sie sogar noch an Fahrt aufnehmen wird, haben daher gute Gründe, einen *exponentiellen Anstieg des Goldpreises* zu erwarten – der sich sogar noch beschleunigen kann.

Ausbruch des Platinpreises

Platinpreis (USD/oz)



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Der Platinpreis hat seinen langfristigen Abwärtstrend gebrochen – die Feinunze Platin notiert wieder über der Marke von 1.000 US-Dollar. Vor allem angesichts des bereits stark gestiegenen Palladiumpreises lässt der Platinpreis nunmehr auch ein erhebliches Steigerungspotential erwarten.

EGAL, WAS DAS NEUE JAHR BRINGEN MAG. GOLD BLEIBT.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE



GELDPOLITIK FÜR DIE „GROSSE TRANSFORMATION“

► **Die Zentralbanken spielen eine entscheidende Rolle, die Volkswirtschaften weg von der Marktwirtschaft und hin zu einer zusehends staatsgesteuerten Wirtschaft zu führen.**

Wer in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 prognostiziert hatte, die internationale Kreditpyramide würde kollabieren und alles mit sich in die Tiefe reißen, wurde eines Besseren belehrt. Das System überlebte. Die gleiche Lektion lernen nun diejenigen, die den „großen Crash“ im Zuge der politisch diktierten Lockdown-Krise befürchteten: Das System ist wieder einmal nicht untergegangen. Dafür gibt es eine Erklärung: Die Korrekturkräfte, die das ungedeckte Geldsystem aus den Angeln heben könnten, sind längst ausgeschaltet. Die Zentralbanken wissen sehr genau, wo und wie sie manipulieren müssen: beim Marktzins und bei der von der Öffentlichkeit erwarteten Geldmengenvermehrung.

Die Zentralbankräte kontrollieren mehr denn je die Marktzinsen, nicht nur die Kurzfristzinsen, sondern auch die Langfristzinsen. Alle wichtigen Zinsen unterliegen dem Zinsdiktat der Geldbehörden: Zinsen für Staatsanleihen, Bankschuldenscheine, Unternehmens- und Hypothekendarlehen. Das reicht aus, um alle anderen Zinsen – wie die für Firmen- und Konsumkredite – niedrig zu halten beziehungsweise vor einem Ansteigen zu hindern. Die Zentralbanken halten das Geldmonopol, daher haben sie die Macht, die Marktzinsen auf jedes politisch gewünschte Niveau zu schleusen und dort zu fixieren. Ein politisch unerwünschter Anstieg der Marktzinsen ist mittlerweile unmöglich gemacht worden.

Die Zentralbanken versorgen zudem alle systemrelevanten Schuldner – allen voran Staaten, Banken und Großunternehmen – mit jeder benötigten Kredit- und Geldmenge, bereitgestellt zu Null- oder auch zu Negativzinsen. Die Zentralbanken stellen auf diese Weise sicher, dass jede Kreditnachfrage auf ein entsprechendes Kreditangebot trifft. Das vertreibt auf den Kreditmärkten die Zahlungsausfallrisiken. Die künstlich gesenkten und niedrig gehaltenen Marktzinsen gaukeln vor allem aber eine Scheinprosperität vor, die in der Realität keine Entsprechung hat. Volkswirtschaftliche Fehlentwicklungen wie Überkonsum, Fehlinvestitionen, Kapitalverzehr und Misswirtschaft werden unter den Teppich gekehrt.

Die Minizinsen katapultieren die Preise für Vermögensbestände – allen voran Aktien und Immobilien – in die Höhe. Steigende Aktienkurse senken die Kapitalkosten der Unternehmen und ermuntern sie zu Investitionen, von denen sie ansonsten mit guten Gründen die Finger lassen würden. Die Verteuerung der Immobilienpreise setzt einen Bauboom in Gang, an dem Bauherren, Bauunternehmen und Banken bei unvoreingenommener Sicht der Dinge gar nicht teilnehmen wollten. Die ökonomischen Verwerfungen bleiben nicht national beschränkt, sondern sie zeigen sich weltweit: Sie wirken sich auf Handel, Produktion und Beschäftigung und Verteilung von Einkommen und Vermögen weltweit aus.

„Es gibt keine grausamere Tyrannei als die, welche unter dem Deckmantel der Gesetze und mit dem Schein der Gerechtigkeit ausgeübt wird.“

Baron de Montesquieu (1689–1755)

Die Durchsetzung künstlich gesenkter Zinsen erfordert die Ausweitung der Geldmenge: Um die Zinsen niedrig zu halten, müssen die Zentralbanken Schuldpapiere in großem Stil aufkaufen und die Käufe mit neuem, aus dem Nichts geschaffenen Geld bezahlen. Dabei kommt den Geldbehörden allerdings der „Erwartungseffekt“ zur Hilfe: Wenn Investoren damit rechnen, dass die Zentralbank Schulden kaufen wird, um den Zins niedrig zu halten, werden sie nicht auf steigende Marktzinsen spekulieren. Und bleibt die Verkaufswelle in den Anleihemärkten aus, steigen auch die Zinsen nicht. Die Zentralbank braucht dann gar nicht so viele Anleihen zu kaufen und die Geldmenge so stark zu erhöhen.

Doch das ist ein riskantes Spiel. Verlieren die Menschen das Vertrauen in das Geld, weil sie befürchten, die Zentralbank werde die Geldmenge immer weiter und immer stärker ausweiten, geht die Geldnachfrage zurück. Menschen beginnen ihr bislang gespartes Geld auszugeben – für beispielsweise Vermögensgüter wie Aktien, Häuser, Uhren, Edelmetalle, Kunst. Die Preise dieser Güter steigen, und das lässt die Bereitschaft der Menschen, Geld zu halten, zusätzlich schwinden. Wer nun aber meint, die mitunter gewaltigen Geldmengenvermehrungen der Zentralbanken in den Krisen 2008/2009 oder 2020 hätten das Vertrauen der Menschen in das ungedeckte Geld geschädigt, der irrt.

Beispielsweise steigt die Geldmenge M1 in den USA aktuell um 45 Prozent gegenüber dem Vorjahr, im Euro-

raum um etwa 13 Prozent, in China um gut 9 Prozent – Tendenz steigend, und das bei stark geschrumpfter Güterproduktion. Gleichzeitig hat in allen großen Währungsräumen der Welt die Geldhaltung in Relation zur Wirtschaftsleistung historische Rekordstände erreicht. Das zeigt: US-Dollar, Euro und Co genießen nach wie vor großes Vertrauen. Von einer „Flucht aus dem Geld“ ist zumindest bislang nichts zu erkennen. Doch ein böses Erwachen wird wohl noch kommen. Eine zunehmende Preisinflation ist nur eine Frage der Zeit.

Aber auch das läutet nicht zwangsläufig das Ende des ungedeckten Geldes ein. Denn um die Wirtschaft und Gesellschaft, die es geformt hat, vor dem Kollaps zu bewahren, ist man nämlich bereits dabei, das Wenige, was noch von den freien Märkte übrig geblieben ist, auch noch abzuschaffen und statt dessen eine Art Lenkungs- und Befehlswirtschaft zu errichten: Der Staat bestimmt durch Vorgaben, Preiseingriffe und –kontrollen darüber, welche Firmen wann und unter welchen Bedingungen produzieren und welche Güter die Konsumenten in welcher Menge verbrauchen. Dafür stehen die „Große Transformation“, der „Great Reset“, die „neue Weltordnung“, die neo-sozialistische Eiferer in die Tat umzusetzen suchen.

Die Zentralbanken bringen neues Geld in Umlauf, um die wahren Kosten des Umbaus von Wirtschaft und Gesellschaft zu verdunkeln. Die Duldung der breiten Bevölkerung wird erkaufte, indem sie stärker denn je an der Geldmengenvermehrung beteiligt wird – in der Lockdown-Krise etwa durch Auszahlung von neu geschaffenen Geld in Form von Lohnfortzahlungen, bald wohl auch in Form von bedingungslosen Grundeinkommen. Unter diesen Bedingungen ist ein großer „Crash“ zwar nicht unmöglich. Aber er ist doch viel weniger wahrscheinlich als der Weg in einen neuen Kollektivismus, in eine größenwahnsinnige Weltelitenherrschaft – der begünstigt wird, wenn die Preisinflation an Fahrt aufnimmt.

Dass es gegen diese Entwicklung in der breiten Öffentlichkeit nur recht geringen Widerstand gibt, deutet an, wie weit sie bereits vorangeschritten ist, welche Legitimität sie bereits für sich in Anspruch nehmen kann. Die Worte von Baron de Montesquieu (1689–1755) erfassen es trefflich: „Es gibt keine grausamere Tyrannei als die, welche unter dem Deckmantel der Gesetze und mit dem Schein der Gerechtigkeit ausgeübt wird.“

DER AUßENWERT DES US-DOLLAR ERREICHT EINE KRITISCHE MARKE

Der US-Dollar ist – allen Unkenrufen zum Trotz – nach wie vor die bedeutendste Währung der Welt. Bislang kann keine andere Währung dem Greenback das Wasser reichen. Allerdings hat der Euro gegenüber dem US-Dollar seit Jahresanfang von 1,12 auf 1,21 aufgewertet – und damit einen langfristigen Abwärtstrend durchbrochen (siehe Graphik (a)). Ein mögliches Indiz, dass sich im Devisenmarkt große Veränderungen anbahnen.

(a) EURUSD



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Seit Mitte 2011 hat der US-Dollar gegenüber allen anderen Währungen der Welt aufgewertet. Er scheint jüngst jedoch in der Gunst der Anleger insgesamt etwas verloren zu haben (siehe Graphik (b)). Die Unsicherheit über den Ausgang der Präsidentschaftswahl (die nach wie vor nicht entschieden ist, das sei hier betont) mag dabei eine wichtige Rolle spielen. Eine kräftige Abschwächung des US-Dollar-Außenwertes könnte Turbulenzen im internationalen Finanzmarkt auslösen – und würde den Edelmetallpreisen zusätzlichen Rückenwind bescheren.

(b) Außenwert des US-Dollar



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. Steigt (fällt) die Linie, wertet der US-Dollar auf (ab).

DER ANTIKAPITALIST. EIN WELTVERBESSE- RER, DER KEINER IST

► *In diesem Aufsatz möchte ich einige Aspekte, die in meinem neuen Buch angesprochen werden, in kurzer Form vortragen. Beginnen möchte ich mit einem persönlichen Eindruck.*

Ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, dass sich vor unseren Augen eine Neuauflage der Marx'schen *Verelendungstheorie* abspielt.

Die Verelendungstheorie besagt, dass der Kapitalismus zur Verarmung der breiten Bevölkerung führe. Und um das zu verhindern, müsse der Kapitalismus abgeschafft und durch den Sozialismus-Kommunismus ersetzt werden.

Doch die Verelendungstheorie ist nachweislich eine falsche Theorie. Doch sie lebt in abgewandelter Form fort: Alle Übel der Welt – ob Finanz- und Wirtschaftskrisen, Einkommensungleichheit oder Umweltschäden – werden dem Kapitalismus, also dem System der freien Märkte angelastet.

Menschen (alte wie junge) ziehen durch die Städte mit Plakaten, auf denen steht, Kapitalismus funktioniere nicht, er sei der Grund für die Missstände und folglich durch eine moderne Form des Sozialismus zu ersetzen.

Doch diese Kapitalismuskritik ist Ausdruck einer großen intellektuellen Verwirrung. Denn – und ich will es an dieser Stelle möglichst eindrücklich formulieren – wir leben nicht im Kapitalismus. Kapitalismus gibt es weder dies- noch jenseits des Atlantiks.

Deshalb kann man auch nicht sinnvollerweise den Kapitalismus zum Schuldenbock machen für unerwünschte wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen.

Die offene und verdeckte Dauerkritik am Kapitalismus (an Schulen, Universitäten, in der Presse, in der Politik) hinterlässt jedoch Spuren im Denken und Handeln der Menschen. Sie schürt eine sich selbst verstärkende antikapitalistische Mentalität.

Das ist eine besorgniserregende Entwicklung, weil die Antikapitalisten keine Weltverbesserer sind, sondern (bewusst oder unbewusst) daran mitwirken, die Grundlagen für Wohlstand und Frieden auf der Welt zu zerschüttern.

Die Befürchtung will ich im Folgenden näher erklären. Beginnen wir dazu mit der Frage: Was ist Kapitalismus?

WAS IST KAPITALISMUS?

Im heutigen Sprachgebrauch ist das Wort Kapitalismus ein politischer Kampfbegriff, der in der Regel wenig erhellend ist, aber stark polarisierend wirkt.

Aus ökonomischer Sicht lässt sich der Begriff Kapitalismus jedoch mit drei Eigenschaften definieren und verständlich machen.

(1) Der Kapitalismus zeichnet sich durch einen unbedingten Respekt vor dem Eigentum aus. Das heißt, Eigentum kann nur auf drei nicht-aggressiven Wegen erworben werden: (i) Landnahme (also Inbesitznahme von Ressourcen, die noch nicht von jemand anderem beansprucht wurden), (ii) Produktion und (iii) Tauschen und Schenken.

(2) Im Kapitalismus verwenden die Menschen Geld, um eine Wirtschaftsrechnung durchzuführen. Das Rechnen mit Geld macht es überhaupt erst möglich, komplexe, arbeitsteilige Produktionswege durchzuführen. Die Geldverwendung ist im Kapitalismus unverzichtbar.

(3) Im Kapitalismus sind die Märkte frei: Jeder hat die Freiheit, seinen Mitmenschen Güter anzubieten; und jeder hat die Freiheit, die Güter, die er haben möchte, nachzufragen. Und in freien Märkten herrscht freier Wettbewerb: Jeder kann als Anbieter oder Nachfrager in einen Markt eintreten und auch wieder austreten.

Angesichts dieser drei Eigenschaften des Kapitalismus kann man recht einfach einsehen, was es alles in einem "echten" Kapitalismus nicht gäbe:

(a) Im Kapitalismus gäbe es keinen Staat (wie wir ihn heute kennen): also einen territorialen Zwangsmonopolisten mit der Letztentscheidungsmacht über alle Konflikte in seinem Gebiet. Vielmehr würden Güter wie Recht und Sicherheit im freien Markt organisiert.

(b) Im Kapitalismus gäbe es kein staatlich monopolisiertes Geld, sondern einen freien Markt für Geld.

(c) Es gäbe keine Zwangsabgaben in Form von Steuern, keine staatlichen Regularien, die das Eigentum einschränken.

(d) Im Kapitalismus gäbe es kein öffentliches Eigentum, alle Ressourcen – Landflächen, Straßen, Flüsse, Seen und Meere – wären in Privatbesitz.

DER NUTZEN DES FREIEN MARKTES

Bevor ich auf das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem eingehe, dass wir heute nahezu überall auf der Welt vorfinden, möchte ich zunächst die nutzenstiftende Wirkung des freien Marktes, der konstitutiv für den Kapitalismus ist, kurz illustrieren.

Gestern hatte ich Appetit auf einen Apfel. Der Obsthändler bot mir einen für 1 Euro an. Ich kaufte den Apfel zu diesem Preis. Frage: Was war der Apfel mir wert?

Antwort: Der Apfel war mir mehr wert als 1 Euro. Ich habe 1 Euro freiwillig hingegeben, der mir weniger wert war als der Apfel (der mir mehr wert war als 1 Euro).

Beim Obsthändler war es genau umgekehrt: Ihm war der 1 Euro mehr wert als der Apfel. Deshalb hat er den Apfel freiwillig hingegeben im Tausch für 1 Euro.

Sie sehen: Freiwilliges Tauschen – und genau das findet im freien Markt statt – ist für alle Beteiligten nutzenstiftend. Das ist das Wunder des freien Marktes!

Der freie Markt, der Kapitalismus, kann aber noch mehr. Er sorgt auch dafür, dass die Güter produziert werden, die die Nachfrager zu kaufen wünschen.

Unternehmer im freien Markt bemühen sich, die gewünschten Produkte und Dienstleistungen in bester Qualität und zu niedrigsten Preisen anzubieten – zum Wohl der Konsumenten.

Die Massenproduktion, die für den Verbrauch der breiten Bevölkerung bestimmt ist, ist ein Ergebnis der freien Märkte; und dass die Güterversorgung, der Lebensstandard für alle im Zeitablauf steigt.

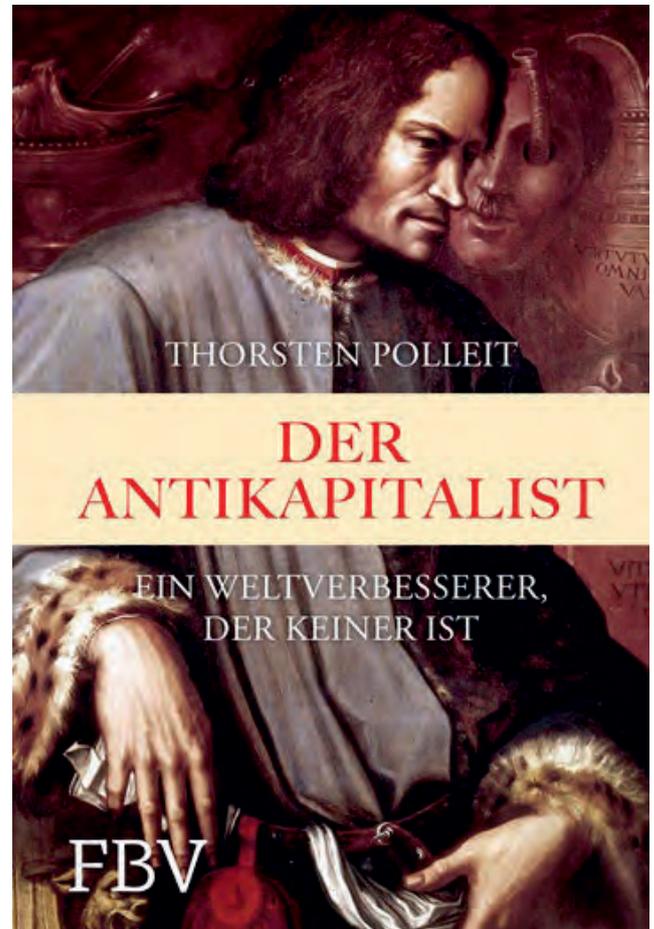
Das Geheimnis des freien Marktes ist das Gewinn-und-Verlust-Prinzip. Wenn die Unternehmen Güter produzieren, die von den Kunden gekauft werden, erzielen sie Gewinne. Sie sind die Belohnung für gute Leistung, die von den Nachfragern honoriert wird.

Unternehmen, die Güter produzieren, die nicht nachgefragt werden, erleiden Verluste. Sie müssen besser werden, und wenn ihnen das nicht gelingt, scheiden sie aus dem Markt aus. Die besseren Unternehmen gewinnen dann Marktanteile hinzu, und davon profitieren die Kunden.

In einem freien Marktsystem wird derjenige belohnt, der seinen Mitmenschen dient.

Reichtum lässt sich hier nur schaffen, wenn die Verbraucher zufrieden sind mit der angebotenen Leistung. Der Kunde ist im wahrsten Sinne des Wortes König.

Das neue Buch von Thorsten Polleit: Der Antikapitalist. Ein Weltverbesserer, der keiner ist.



Zum Buch geht's [hier](#).

Ein Unternehmer muss sich jeden Tag aufs Neue beweisen. Lässt er nach in seiner Leistung, wandern die Kunden zu besseren Anbietern ab. Eine einmal errungene Erfolgsposition ist daher in einem freien Markt nicht in Stein gemeißelt.

Der freie Markt befördert die Arbeitsteilung. Er sorgt dafür, dass jeder der Tätigkeit nachgeht, die er oder sie am relativ besten erfüllen kann.

Die Arbeitsteilung erhöht die Ergiebigkeit des Wirtschaftens: So lässt sich mehr und besser produzieren. Alle stellen sich besser im Vergleich zu einer Situation, in der alle das, was sie benötigen, selbst erzeugen.

Wenn Menschen sich arbeitsteilig organisieren, erkennen sie sich gegenseitig als nützlich an in der Bewältigung ihrer Lebensherausforderungen.

Wer sich arbeitsteilig organisiert, der kämpft nicht gegeneinander, führt keinen Krieg. Der freie Markt wirkt friedentiftend, national wie international.

Was aber ist mit Marktmacht, Kartellen und Monopolen? Und was ist mit Umweltschutz? Versagen da die freien Märkte nicht?

Das sind wichtige Fragen. Ich will sie hier jedoch nicht besprechen. An dieser Stelle sage ich nur: Die freien Märkte halten auch für diese drängenden Fragen passende Lösungen bereit!

GEGNER DER FREIEN MÄRKTE

Der Wohlstand der Menschen ist das Ergebnis des – wenn auch sehr stark gehemmten – kapitalistischen Wirtschaftens.

Ohne kapitalistisch zu wirtschaften könnte eine Weltbevölkerung von mehr als 7 Milliarden Menschen nicht ernährt, bekleidet und behaust werden.

Doch trotz seiner Erfolgsbilanz hat der Kapitalismus, das System der freien Märkte viele Gegner.

Denn es zeichnet sich durch etwas aus, was vielen tief in ihrem Inneren missfällt. Und zwar das Folgende:

In einer freien Marktwirtschaft ist jeder seines Glückes Schmied. Jedermanns Lebensstellung hängt von ihm selbst ab. Jeder hat die Möglichkeit, mit Fleiß aufzusteigen, seinen wirtschaftlichen Erfolg zu erringen.

Und jeder, dessen ehrgeizige Pläne sich nicht erfüllen, weiß daher recht gut, dass er seine Chancen nicht genutzt hat, dass er von seinen Mitmenschen geprüft, aber nicht als der Beste befunden wurde. Und das ist nicht immer leicht zu ertragen.

Wenn meine Frau mich vorwurfsvoll fragt: „Warum verdienst du nur so wenig Geld? Wenn du so tüchtig wärest wie dein früherer Schulkamerad Jeff Bezos, dann hätten wir jetzt ein Leben in Saus und Braus“.

Wenn ich das höre, dann fühle ich mich gedemütigt. Und das Schlimme ist nicht nur die eigene Enttäuschung, sondern auch dass alle anderen sehen und wissen, dass ich nicht der Erfolgreichste bin.

Und wenn ich mich da nicht im Griff habe, steigen Neid und Missgunst in mir auf.

Ich sage meiner Frau: „Ja, der Jeff Bezos, der war schon in der Schule ein egoistischer Typ, immer auf seinen Vorteil bedacht. Wenn ich mich so wie Jeff verhalten hätte, ja dann hätte ich auch so reich werden können wie er. Aber ich bin eben ehrlich.“

Noch besser: Ich richte meine Ressentiments nicht direkt gegen die Erfolgreichen. Eine solche Blöße will ich mir doch lieber nicht geben.

Ich suche vielmehr nach einem geeigneteren Sündenbock. Und der ist schnell gefunden: Die freien Märkte sind es, die ungerecht, kalt und materialistisch sind, die solche Typen wie Jeff Bezos hervorbringen.

Ich erwärme mich an den Verheißungen des Sozialismus. Denn der verspricht eine gerechtere, eine gleichere und friedvollere Welt. Er will mich befreien vom unliebsamen Konkurrenzdruck, von meiner Unzufriedenheit, die ich im System der freien Märkte verspüre.

Derartige Ressentiments erfassen vor allem auch Menschen, die man als sogenannte „Intellektuelle“ bezeichnet.

Das sind Leute, die eine höhere Bildung erfahren haben oder sich für gebildet halten, und die – das ist entscheidend – einen starken Einfluss durch Wort oder Schrift auf die Meinungen ihrer Mitmenschen ausüben.

Zu den Intellektuellen zählen zum Beispiel Lehrer, Professoren, Journalisten, Literaten, Filmemacher, Schauspieler und Politiker.

Die Intellektuellen meinen, ihre Tätigkeit sei besonders wichtig, sie sei höherstehend als die des gemeinen Händlers, Kaufmanns, des Geschäftsmanns, des Investors.

Dass all diese Berufsgruppen höhere Einkommen haben als er, kann der Intellektuelle nicht verstehen, es schürt vielmehr Missgunst in ihm

Er denkt: „Wie kann es sein, dass diese Geschäftemacher und Krämerseelen viel höher entlohnt werden als ich, wo ich doch so wichtiges tue? Da kann doch etwas nicht richtig sein mit diesen freien Märkten!“

Nicht wenige Intellektuelle verbreiten daher die Botschaft: Freie Märkte sind nichts Gutes. Sie führen zu übersteigertem Konsum, zu Ungleichheit. Dagegen muss etwas getan werden! Der Staat muss die freien Märkte zähmen!

Es ist so gesehen kein Zufall, dass der Sozialismus eine Erfindung der Intellektuellen ist. Die Arbeitenden haben

ihn nicht ersonnen. Er entspringt vielmehr Vorbehalten und Verwirrungen, die vor allem in Intellektuellenkreisen zuhauf anzutreffen sind.

Die marktfeindliche Einstellung der Intellektuellen nutzt der Staat für seine Zwecke: Er hat die meisten von ihnen auf seine Lohnliste genommen.

Der Staat weiß: Die Intellektuellen wirken besonders gut in seinem Sinne, wenn er sie bezahlt, ihnen Anstellung und Prestige verschafft.

Dass die Intellektuellen einen großen Einfluss auf die Meinung der breiten Bevölkerung haben, liegt daran, dass die meisten Menschen nicht eigene Ideen entwickeln, sondern den Ideen von „Experten“ folgen.

Die Ablehnung der Intellektuellen gegen die freien Märkte entfaltet daher eine besondere Breitenwirkung, färbt negativ auf die gesamte Gesellschaft ab.

Die Intellektuellen lassen die breite Bevölkerung wissen, dass die Übelstände wie Finanz- und Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, Einkommensungleichheit, Altersarmut und Umweltprobleme Folge der freien Märkte, des Kapitalismus sind.

Auch viele Ökonomen (die ja auch zu der Gruppe der Intellektuellen zu zählen sind) vertreten die Position, dass der freie Markt nicht alles lösen kann, dass man den Staat braucht. Sie reden einer Politik das Wort, die das System der freien Märkte einschränkt, im Extremfall ganz abschafft.

DER STAAT

Für die Antikapitalisten aller Schattierungen ist der Staat (wie wir ihn heute kennen) ein unverzichtbarer Partner. Grund genug, um den Staat etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Ich hatte bereits eine positive Definition des Staates vorgebracht: Der Staat (wie wir ihn heute kennen) ist ein territorialer Zwangsmonopolist mit der Letztentscheidungsmacht über alle Konflikte auf seinem Gebiet, ausgestattet mit der Macht zur Besteuerung seiner Untergebenen.

Ein solcher Staat ist – ob nun in der Form der Monarchie oder der Demokratie – nicht auf natürlichem Wege entstanden, sondern durch Zwang und Gewalt.

Ich will die Entstehung des Staates hier jedoch nicht weiter thematisieren, sondern sogleich die Frage stellen: Wie hält sich solch ein Staat an der Macht?

Antwort: Er muss die Duldung, besser noch die Zustimmung der breiten Bevölkerung haben. Das erreicht er, indem er beispielsweise Propaganda einsetzt.

Den Menschen wird von Kindesbeinen beigebracht, dass der Staat gut und unverzichtbar ist; dass der freie Markt nicht alles regeln kann, dass ohne den Staat das Chaos ausbricht.

Zudem erkaufte sich der Staat die Zustimmung der Menschen. In der Demokratie buhlen Parteien um Wählerstimmen. Sie versprechen Wählern Wohltaten, damit sie gewählt werden: bessere Schulen, hohe Renten, mehr soziale Gerechtigkeit, etc.

Die Wähler wählen diejenigen, von denen sie meinen, dass sie ihnen die größten Vorteile bringen – selbst wenn das auf Kosten Dritter geht.

Seine Versprechungen finanziert der Staat mit Steuern, die er den Netto-Steuerproduzenten abknöpft. Die Besteuerung erfolgt dabei offen (in Form der Einkommens- und Mehrwertsteuer), vor allem aber auch verdeckt:

Und zwar indem der Staat seine Ausgaben mit neu geschaffenen Geld bezahlt. Dazu gibt er Schuldpapiere aus, die die staatliche Zentralbank kauft, und sie spült ihm dadurch neu geschaffenes Geld in die Kasse.

Der Staat reicht das Geld an die Menschen weiter, die ihm nützlich sind, die seine Herrschaftsmacht stützen. Und die Menschen, die ihm hinderlich sind, haben das Nachsehen.

Gerade der demokratische Staat macht seinen Wählern immer mehr Versprechungen, gibt immer mehr Geld aus, macht immer mehr Menschen finanziell von sich abhängig: Berufsstände, Industrien, Pensionäre sowieso.

Die unberuhigende Einsicht daraus ist die Folgende: Der Staat (wie wir ihn heute kennen) lässt sich nicht kleinhalten, der wird vielmehr immer größer und mächtiger.

Der Philosoph und Ökonom Hans Hermann Hoppe (* 1949) hat das treffend auf den Punkt gebracht: Selbst ein Minimalstaat wird früher oder später zum Maximalstaat, artet in eine Tyrannei aus.

DER INTERVENTIONISMUS

Und genau das ist auch die Folge des Interventionismus, den nahezu alle Staaten auf der Welt verfolgen. Der Interventionismus ist nicht nur Ergebnis des Antikapitalismus, er verstärkt auch die antikapitalistische Mentalität vieler Menschen.

VERGOLDEN SIE IHR WEIHNACHTSFEST MIT GESCHENKEN VON DEGUSSA.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE



Interventionismus bedeutet, dass der Staat fallweise in Wirtschaft und Gesellschaft eingreift (mit Steuern, Ge- und Verboten, Verordnungen, Gesetzen, Regulierungen), um bestimmte politische Ziele zu erreichen.

Der Interventionismus (in Deutschland ist er als „soziale Marktwirtschaft“ bekannt) ist das vorherrschende Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell auf der Welt geworden. Er findet sich – durchaus in unterschiedlichen Ausprägungen – in den USA, Europa, Asien, Lateinamerika, Afrika.

Kein Lebensbereich bleibt vor dem Interventionismus verschont. Bildung (Kindergarten, Schule, Universität), Gesundheit, Pensionen, Medien, Recht und Sicherheit, Geld und Kredit, Verkehrswege, Umwelt. Überall ist der Staat zum dominanten Akteur aufgestiegen.

Ein Paradebeispiel für den Interventionismus ist das ungedeckte Geldsystem. Staatliche Zentralbanken haben das Geldmonopol inne. Sie erzeugen (in enger Kooperation mit staatlich lizenzierten Geschäftsbanken) neues Geld aus dem Nichts durch Kreditvergabe.

Das führt zu Wirtschaftsstörungen, zu immer größeren Finanz- und Wirtschaftskrisen. Die staatlichen „Retzungspolitiken“ die daraufhin eingeleitet werden, setzen die freie Marktwirtschaft (oder das, was von ihr noch übrig ist) zusehends außer Kraft.

Wenn also heute auf das freie Marktsystem geschimpft wird, der „Kapitalismus“ für irgendwelche Übelstände verantwortlich gemacht wird, dann ist das eine falsche Schlussfolgerung, ein Etikettenschwindel: Man findet heute keinen Kapitalismus vor, sondern Interventionismus!

UNMÖGLICHKEIT DES SOZIALISMUS

Der Interventionismus breitet sich wie ein Tintenfleck immer weiter aus. Im Zuge einer Salamtaktik – Schritt für Schritt – schafft er die freie Marktwirtschaft ab, überführt sie – wenn man sich nicht von ihm abkehrt – in eine Befehls- und Lenkungswirtschaft, im Extremfall in den Sozialismus.

Doch der Sozialismus muss scheitern. Das hatte der Ökonom Ludwig von Mises (1881–1973) bereits 1919 abschließend erklärt. In aller Kürze lautet Mises' Erklärung wie folgt:

Im Sozialismus gibt es kein Privateigentum. Daher können die Produktionsmittel nicht auf Märkten gehandelt werden. Es gibt folglich auch keine Marktpreise für sie.

Ohne Marktpreise für die Produktionsmittel kann man aber keine Wirtschaftsrechnung betreiben.

Man kann nicht wissen, welche Güter knapp sind, und wie und wann die verfügbaren Mittel einzusetzen sind, um die gewünschten Güter zu produzieren.

Weil die Wirtschaftsrechnung im Sozialismus unmöglich ist, führt der Sozialismus zu Mangel, Verarmung, aber auch zu Zwang und Gewalt.

Das ist eine Erkenntnis, die Mises vor mehr als 100 Jahren formulierte! Sie ist bis heute unwiderlegt.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, dass man beim nächsten Sozialismusversuch nur bessere und klügere Personen an die Schaltstellen der Macht setzen muss, und dass der Sozialismus dann funktionieren wird.

Der Sozialismus ist unmöglich, er ist undurchführbar, endet in einer humanen Katastrophe, wie Mises es abschließend aufgezeigt hat.

DEMOKRATISCHER SOZIALISMUS

Diese Erkenntnis lässt sich auch auf den demokratischen Sozialismus übertragen. Er will nicht wie der russische Sozialismus“ den Umsturz der Eigentumsverhältnisse gewaltsam herbeiführen, er will es auf demokratischem Wege erreichen.

Die demokratischen Sozialisten sagen, dass kein Eigentümer einen 100 prozentigen Anspruch auf die Erträge hat, die er mit seinem Eigentum erzielt. Ein Teil davon gehöre vielmehr der Gemeinschaft und müsse an den Staat abgeführt werden.

Die demokratischen Sozialisten relativieren folglich das Eigentum. Die Folge: Das Eigentum und die Erträge, die mit ihm erwirtschaftet werden, werden zur Jagdbeute erklärt.

Es kommt zum moralischen Niedergang: Ein Wettrennen um das Geld der anderen setzt ein – nach dem Motto: „Ein Teil Deines Geldes gehört mir, und wenn ich es nicht bekomme, nimmt es jemand anderes, also nehme ich es mir.“

Die Besteuerung steigt immer weiter an, von 10 auf 20 Prozent, dann auf 30, dann auf 40 Prozent und so weiter. Die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft nimmt ab: Investieren und Arbeiten werden unattraktiver, unproduktive Tätigkeiten attraktiver.

OLIGARCHISIERUNG DER DEMOKRATIE

Dass der demokratische Sozialismus ein Nährboden für den Antikapitalismus ist, ist wenig verwunderlich.

Denn der Demokratie wohnt die Tendenz inne, sich in eine Oligarchie zu verwandeln, also in eine Herrschaft der Wenigen über die Vielen – und damit die Idee der Demokratie auf den Kopf zu stellen.

Diese Einsicht legte der Soziologe Robert Michels (1876–1936) in seinem Buch „Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie“ dar, erschienen im Jahr 1911. Michels formuliert darin das „eherne Gesetz der Oligarchie“.

In Demokratien bilden sich, so Michels, Parteien heraus. Parteien sind Organisationen, und sie bedürfen der festen Führung.

Und die übernimmt eine kleine Gruppe von Menschen – die besonders gewieft ist und den Willen zur Macht hat. Über kurz oder lang sind es die Wenigen, die sich des Parteiapparates bemächtigen.

Sie können sich wirksam gegen Kritik von innen und außen immunisieren. Es entsteht eine oligarchisierte Partielite.

Die Partielite kann sich sogar vom Partei- und Wählervotum entfernen, eigene Ziele verfolgen, mit Lobbygruppen („Big Business“) kooperieren, und der Wählerwille bleibt auf der Strecke.

Es bildet sich ein Kartell zwischen den Parteien heraus, das den Weg zur Oligarchisierung der Demokratie ebnet und den Parteiloligarchen weitgespannte Handlungsspielräume eröffnet.

Die Parteidemokratie – wenn man sich von ihr die Selbstbestimmung der Wähler erhofft – ist eine große Illusion, so Robert Michels: In der Demokratie kommt es vielmehr zur Herrschaft der Gewählten über die Wähler, der Beauftragten über die Auftraggeber.

Extreme Politiken lassen sich dann umsetzen, die auf basis-demokratischem Wege nicht so ohne weiteres möglich wären.

Wenn man dem Gedankengang von Robert Michels folgt, dann ist die sogenannte Postdemokratie die natürliche Folge einer sich oligarchisierenden Demokratie.

EINE STANDORTBESTIMMUNG

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten will ich abschließend einen Versuch wagen, die Entwicklung der westlichen Welt zu interpretieren.

In den Volkswirtschaften der westlichen Welt ist die Freiheit der Bürger und Unternehmer seit Jahrzehnten auf dem Rückzug. Liberale, kapitalistische Einflüsse auf Wirtschaft und Gesellschaft nehmen ab.

Viele Indikatoren belegen das: steigende Steuerlast, wachsende Zahl von Gesetzen, Ge- und Verboten und Regulierungen, anschwellende Staatsverschuldung, zunehmende finanzielle Abhängigkeit der Menschen vom Staat.

Die Volkswirtschaften haben sich – die einen mehr, die anderen weniger – den demokratischen Sozialismus zu Eigen gemacht.

Und der demokratische Sozialismus bedient sich des Interventionismus. Er hat die Staaten zu mächtigen Akteuren werden lassen. Wie bereits gesagt: Kein Wirtschafts- und Gesellschaftsbereich bleibt von ihnen verschont.

In den letzten Jahren hat sich der demokratische Sozialismus vielerorts zusehends radikalisiert durch das Vordringen neo-marxistischer-kulturmarxistischer Einflüsse.

Der Neo- oder Kulturmarxismus vertritt die Auffassung, dass der Sozialismus-Marxismus sich im Westen (anders als in Russland) nicht durch einen blutigen Umsturz errichten lasse.

Man müsse anders vorgehen, und zwar müsse man das bürgerliche Moral- und Wertesystem der Menschen umstürzen, die bürgerliche Gesellschaft zerrütten.

Ehe, Familie, Eigentum, Recht, Grenzen, Nation und christlicher Glaube sind zu relativieren und zu diskreditieren.

Konflikte sind herbeizureden und zu schüren – zwischen Arm und Reich, Frau und Mann, Weißen und Schwarzen; die Sprache sei neu zu regeln (Stichwort „Political Correctness“); Geschichte müsse umgedeutet werden; das freie und vernünftige Denken sei einzugrenzen.

Und als Ursache aller gesellschaftlicher Übelstände wird das System der freien Märkte, der Kapitalismus, gebrandmarkt: Der Kapitalismus sei das Übel und müsse abgeschafft, durch den Sozialismus ersetzt werden.

Dieser radikalisierte demokratische Sozialismus – der offen oder verdeckt den Antikapitalismus schürt – manifes-

tiert sich vor allem im (wie ich ihn bezeichne) politischen Globalismus.

Der politische Globalismus will die Geschicke der Menschheit von zentraler Stelle lenken, er will sie nicht dem Kapitalismus, den freien Märkten überlassen.

Zum Programm der politischen Globalisten gehört beispielsweise die Überwindung der Nationen, die Politik der offenen Grenzen, die politisch gesteuerte Wanderung, vor allem aber das Zurückdrängen der individuellen Freiheit, des freien Marktsystems und sein Ersetzen durch staatliche Globalkontrolle.

Die Durchsetzung ihrer Forderungen gelingt den politischen Globalisten vor allem auch dank der Oligarchisierung der Demokratie. (Die Erklärung, warum und wie es zur einer Herrschaft der Wenigen über die Vielen kommt, hatte ich bereits erläutert.)

Eine relativ kleine Gruppe aus wohlhabenden Menschen, Großunternehmen und vor allem BigTech (oder besser DeepTech), Hauptstrom-Medien, Regierungsvertretern und Bürokraten greift nach der Deutungshoheit und treibt seine Agenda voran, der der Kapitalismus (oder das wenige, was von ihm noch übrig ist) im Wege steht.

Klimapolitik und Corona-Virus sind gegenwärtig die zentralen Themen, die die politischen Globalisten instrumentalisieren: Mit ihnen wird Verunsicherung und Angst geschürt – in enger Anlehnung an das Vorgehen der Marxschen Verelendungstheorie.

Und als Lösung der Probleme wird staatlicher Zwang, eine antikapitalistische Politik empfohlen. Der Staat kann sich ohne großen Widerstand auf Kosten bürgerlicher und unternehmerischer Freiheiten und des freien Marktsystems ausbreiten.

Genau das verbirgt sich hinter den politischen Plänen für eine "große Transformation", für einen "Neustart" ("Reset"), für eine "neue Weltordnung", wie sie beispielsweise die Vereinten Nationen (UN) vorantreiben.

Im September 2015 wurde der Plan der UN "Global Sustainable Development Goals. The 2030 Agenda for sustainable Development" angenommen. Er sieht die Realisation von 17 Zielen vor. Dazu zählen zum Beispiel: Armut und Hunger beenden; Gesundheit für alle zu gewährleisten; gerechte Bildung bereitzustellen; Gleichstellung der Geschlechter erreichen; die Ungleichheit soll reduziert und Konsum und Produktion sollen nachhaltig ausgerichtet werden; es gilt, würdige Arbeitsbedingungen zu schaffen; und vor allem ist für den Schutz der Umwelt und des Klimas Rechnung zu tragen.

Die wichtige Frage dabei lautet: Wie sollen diese Ziele erreicht werden? Der UN-Plan enthält keinerlei Hinweise darauf, dass er mit Liberalismus-Kapitalismus, mit Bewahrung der individuellen Freiheit und Selbstbestimmung in die Tat umgesetzt werden soll. Vielmehr scheint man voll und ganz auf staatlichen Interventionismus setzen zu wollen, also auf Zwang in Form technokratischer-bürokratischer Eingriffe in das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben.

Die ökonomische Theorie kann eine Folgeabschätzung eines solchen Weges bereitstellen: Der UN-Plan, in die Tat umgesetzt, läuft auf das Errichten einer Befehl- und Lenkungswirtschaft hinaus, eine Art Neo-Sozialismus, der mit individueller Freiheit und Wohlstand nicht vereinbar ist.

Sozialistische Projekte - welche Ziele sie auch immer in Aussicht stellen, welche Mittel sie auch zu ihrer Erreichung einsetzen - werden scheitern. Wirtschaften und Gesellschaften, die sich nach sozialistischen Grundsätzen ausrichten, sind nicht überlebensfähig, bringen nicht das, was sich diejenigen, die den sozialistischen Heilsversprechern ins Netz gehen, erhoffen.

Ein Welt-Neo-Sozialismus wäre so gesehen ein Endpunkt des Antikapitalismus. Er wird der Mehrheit der Menschen großes Leid zufügen, wird die Probleme, die er vorgibt lösen zu können, nicht lösen; es wird sich zeigen, dass der Antikapitalist kein Weltverbesserer ist.

Der politische Globalismus, dem sich viele Staaten der Welt verschrieben haben, stellt eine unheilvolle Entwicklung in Aussicht.

WEGE AUS DER KRISE

Ich will schließen mit dem Hinweis, dass die Zukunft der Menschheit nicht unwiderruflich vorherbestimmt ist, wie marxistische Denker es gern behaupten.

Wohin unsere Reise geht, entscheidet sich vielmehr im „Kampf widerstreitender Ideen“.

Die Ideen des Interventionismus, Kollektivismus, Sozialismus, Marxismus, Kulturmarxismus, Faschismus und Nationalsozialismus laufen letztlich alle auf einen Antikapitalismus und damit auf Unfreiheit hinaus, sie sind wohlstandszerstörend.

Die antikapitalistischen Ideen gilt es zu bekämpfen, sie zu widerlegen und als falsch zurückzuweisen. Ich hoffe, dieser Aufsatz konnte dazu einen Beitrag leisten.

GOLD UND SILBER

Der „Weltgoldpreis“ steigt im Trendverlauf

Goldpreis in USD/oz und in allen übrigen Währungen exkl. USD



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. Ermittelt aus Goldpreis (USD/oz) und handelsgewichtetem Außenwert des US-Dollar. In der Zeitreihe wurde der September 2011 auf 1.900 indiziert (hier erreichte der US-Dollar-Preis des Goldes seinen bisherigen Höchststand von 1.900 pro Feinunze.)

Silber bei steigendem Goldpreis nach wie vor attraktiv

Gold-Silberpreis-Verhältnis (USD/oz)



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. Gestrichelte Linie: Linearer Trend. Werte oberhalb (unterhalb) der Linie deuten an, dass Silber günstig (teuer) ist im Vergleich zum Gold.

EDELMETALLPREISE

In US-Dollar pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1828.3		24.0		1010.9		2398.2	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1895.6		24.5		889.9		2380.5	
20 Tage	1896.4		24.3		882.1		2342.2	
50 Tage	1905.9		24.6		887.8		2333.3	
100 Tage	1907.4		24.3		894.4		2230.0	
200 Tage	1790.4		20.3		849.3		2156.2	
III. Schätzung Mitte 2021	2550		48.0		1059		2066	
⁽¹⁾	39		100		5		-14	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>
	2310	2780	43.0	53.0	823	1295	1899	2299
⁽¹⁾	26	52	79	120	-19	28	-21	-4
V. Jahresdurchschnitte								
2017	1253		17.1		947		857	
2018	1268		15.8		880		1019	
2019	1382		16.1		862		1511	

In Euro pro Feinunze

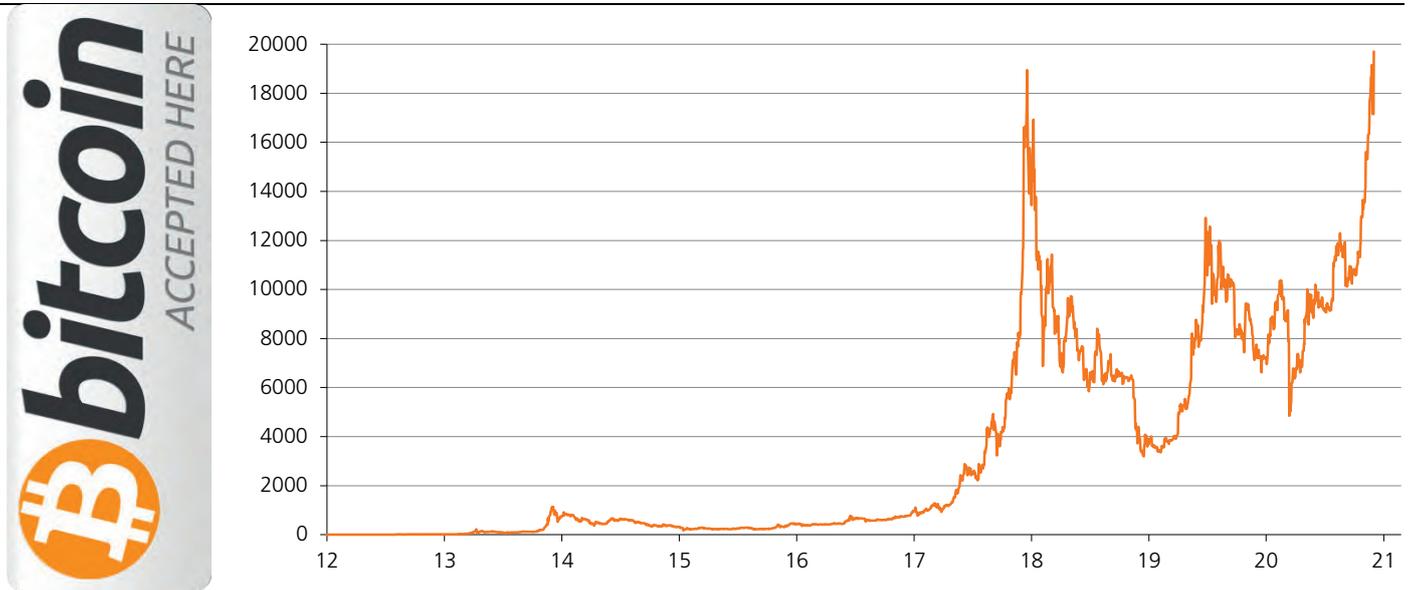
	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1510.7		19.9		835.3		1981.6	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1604.3		20.8		753.1		2014.7	
20 Tage	1608.7		20.6		748.2		1986.6	
50 Tage	1618.8		20.9		753.9		1981.6	
100 Tage	1627.0		20.7		762.8		1901.5	
200 Tage	1574.1		17.7		746.9		1897.5	
III. Schätzung bis Mitte 2021	2300		43.4		950		1860	
⁽¹⁾	52		118		14		-6	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>
	2080	2510	30	48	740	1170	1710	2070
⁽¹⁾	38	66	51	141	-11	40	-14	4
IV. Jahresdurchschnitte								
2017	1116		15		844		760	
2018	1072		13		743		863	
2019	1235		14		770		1350	

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa. Beachte: Die Zahlen sind gerundet.

⁽¹⁾ Geschätzte Preisveränderung bei aktuellem Preis in Prozent.

PREISENTWICKLUNGEN DER ANLAGEKLASSEN

Bitcoin in US-Dollar

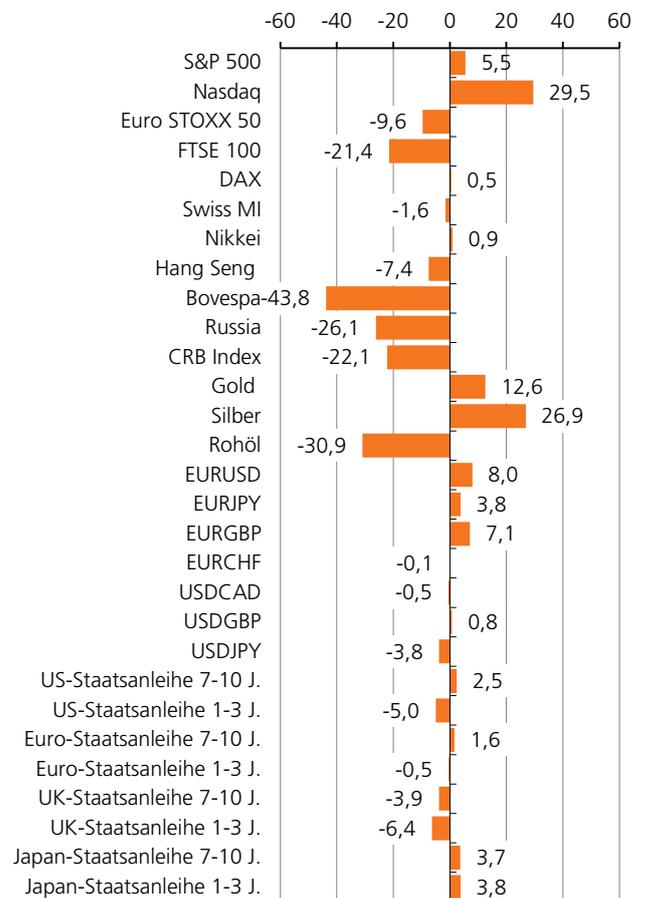
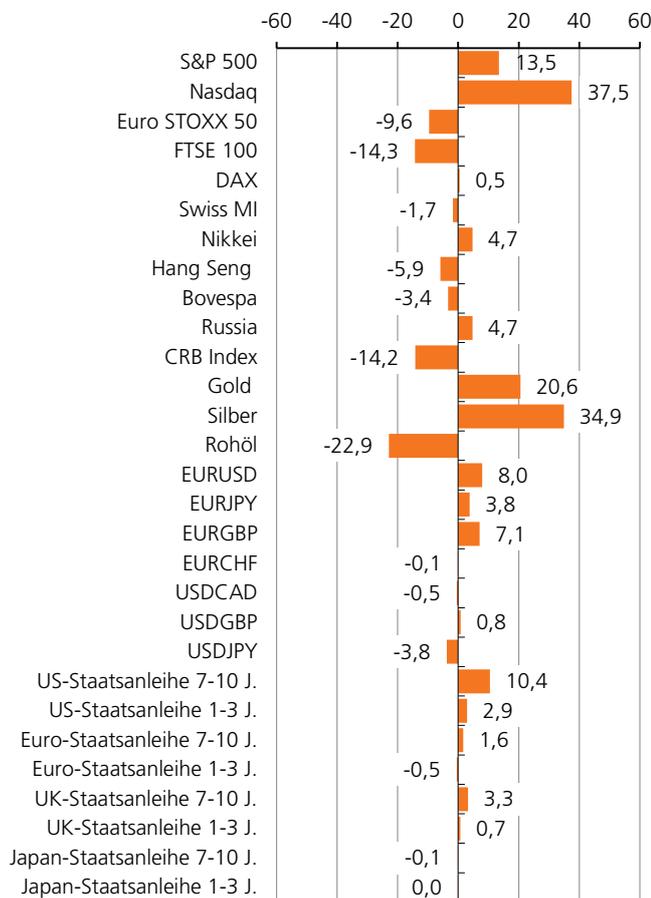


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Wahrung

(b) In Euro



Quelle: Refinitiv, Berechnungen Degussa.

Ausgabe	Inhalt	Zum Herunterladen
3. Dezember	Was Sie über den Goldpreistrend wissen sollten Der Antikapitalist. Ein Weltverbesserer, der keiner ist Geldpolitik für die „Große Transformation“	Pdf
19. November 2020	Es geht um mehr als Corona. Weiter auf Gold und Silber setzen Mit dem politischen Globalismus kommt die Postdemokratie Die Krisenanfälligkeit des Finanzsystems wird den Goldpreis weiter ansteigen lassen	Pdf
5. November 2020	Die Regierungen versetzen Europa in den Notstand – und legen die Demokratie lahm Die Goldnachfrage in Q3 2020 Was irrtümliche Ideen anrichten Das Damoklesschwert über dem Euro	Pdf
22. Oktober 2020	Die westliche Welt verliert ihr Fundament, dem sie ihren Erfolg zu verdanken hat US-Präsidentenwahlen und Goldpreis Der digitale Euro – eine finstere Idee Währungskrise statt Kreditkrise	Pdf
8. Oktober 2020	Den Zentralbanken sollten Sie besser nicht vertrauen. Setzen Sie auf Gold Wohlstand und Freiheit oder Staatswirtschaft und Armut. Wie kommen wir aus der Krise?	Pdf
24. September 2020	US-Dollar, Euro und Co: Es gibt keine Zurück mehr Die Bestände der Gold-ETFs und –ETCs erreichen neue Rekorde Interview: „Gold ist das Grundgeld der Menschheit“	Pdf
10. September 2020	Das gefährliche Spiel mit der Inflation Vorerst keine Steuer auf Gold-ETFs und Gold-ETCs Klimawandel und Coronakrise als Mittel im politischen Kampf	Pdf
27. August 2020	Der „Big Short“ auf das ungedeckte Papiergeld Ohne „Bail-Out“ der System-Crash. Mit ihm die Knechtschaft. Digitales Zentralbankgeld ist der Weg in die Tyrannei	Pdf
13. August 2020	Gold und Silber sind auf dem Weg zu neuen Höchstständen Der Moment der Wahrheit für das Geldsystem	Pdf
30. Juli 2020	Auf physisches Gold und Silber setzen. Es ist noch nicht zu spät.	Pdf
2. Juli 2020	Der Goldpreis steigt, der Wert von US-Dollar, Euro und Co schwindet Weltweite Wirtschafts- und Finanzlage Die Lockdown ist ein Umverteilungskarussell, das die Volkswirtschaften ärmer macht Schon wieder Hyperinflation in Simbabwe	Pdf
18. Juni 2020	Gold halten zahlt sich aus. Vor allem für Langfristanleger Lassen Sie sich nichts vormachen: Die Kaufkraft des Euro verfällt Warum das Bargeld verteidigt werden muss Die EZB und die monetäre Staatsfinanzierung. Ein (Er-)Klärungsversuch	Pdf
4. Juni 2020	Der mühsame Weg aus der Lockdown-Krise. Warum Sie weiter auf Gold setzen sollten Neues Geld für ausufernde Staatsdefizite Kriminelle Intelligenz und Inflation	Pdf
20. Mai 2020	Gold und Silber: Der Bullenmarkt nimmt Fahrt auf Geldflut bringt Geldentwertung	Pdf
7. Mai 2020	Jetzt kommt die Geldflut Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Der Goldmarkt im ersten Quartal 2020 Der britische Corona-Trick Bundesverfassungsgericht und EZB: Das Urteil ist nicht die Lösung	Pdf
23. April 2020	Der Lockdown-Virus infiziert das Schuldgeldsystem Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Warum Corona-Bonds keine gute Idee sind Der Ölpreis: Katastrophe mit Lichtblick	Pdf
9. April 2020	Die US-Zentralbank, das Geld drucken, der Goldpreis Der Flirt mit dem Inflationsschock Bargeld in Zeiten der Viruskrise Weltvirus-Sozialismus	Pdf
26. März 2020	Der „Mega Bail Out“: Wie die Weltwirtschaftskrise bekämpft wird	Pdf
12. März 2020	Boom. Crash. Jetzt Bust? Oder doch zurück zum Boom? Der Demokratische Sozialismus – eine destruktive Ideologie	Pdf
27. Februar 2020	Das Gold ist mehr als nur ein „sicherer Hafen“ Vorsicht: digitales Zentralbankgeld	Pdf
13. Februar 2020	Es gibt gute Gründe, auf physisches Gold und nicht auf Gold-ETFs zu setzen Die Geschäftsgrundlage des Euro schwindet Das Zeitalter von Boom und Bust ist nicht vorbei Rettet die 1- und 2-Eurocent-Münzen	Pdf
30. Januar 2020	Die Währungsgeschichte der Deutschen. Ein Trauerspiel in fünf Akten Fed hält Zins unverändert, bleibt auf inflationärem Kurs	Pdf
23. Januar 2020	Gold und Silber: Bullenmärkte, keine Blasenmärkte	Pdf

<http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Alle bisherigen Ausgaben des Degussa Marktreports stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen bestand, besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 3. Dezember 2020

Herausgeber: Degussa Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Düsseldorf (Ankaufszentrum): In der KÖ Galerie
Königsallee 60 / Eingang Steinstraße · 40212 Düsseldorf
Telefon: 0211-1306858-0 · duesseldorf@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0211-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Ankaufszentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenufer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com